

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 253 (1974)

Artikel: St. Gallens heimliche Fürstinnen : Stickerei, Künste und Bildung prägen das Bild der heutigen Stadt

Autor: Thürer, Georg

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-376117>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

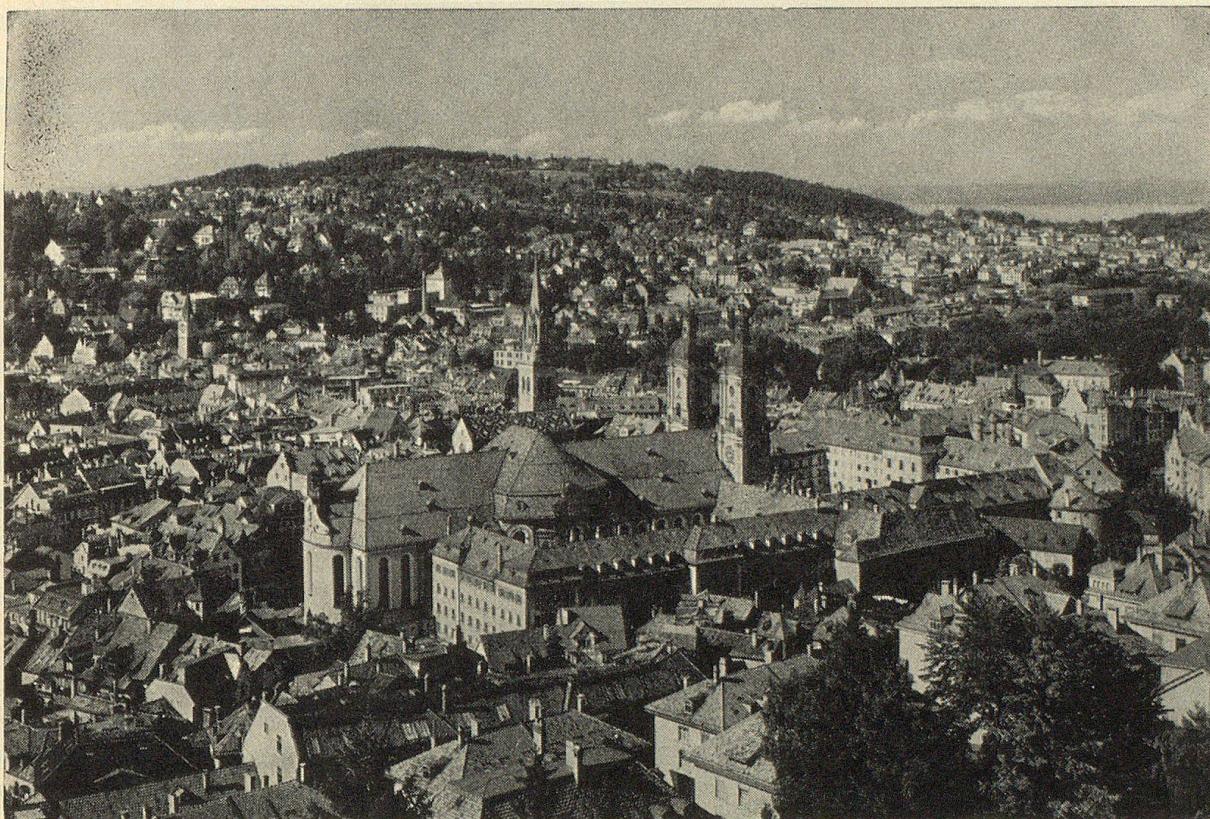
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

405616



Die Stadt im grünen Ring
Blick auf den Stadtkern, im Hintergrund der Bodensee.

St. Gallens heimliche Fürstinnen

Stickerei, Künste und Bildung prägen das Bild der heutigen Stadt

Von Prof. Dr. Georg Thürer

Jede Stadt hat ihre Eigenart, fast möchte man sagen: ihre besondere Melodie. Es gibt schachbrettmäßig angelegte Ortschaften, die uns hart, kantig und wohl auch langweilig vorkommen. Man spürt es, daß sie von einem Stadtplaner, der sich über sein Reißbrett beugte, gleichsam errechnet worden sind, während uns andere Ansiedlungen organisch gewachsen und beseelt anmuten und dem, der durch ihre Gassen wandelt, viele Überraschungen bieten. Die Stadt St. Gallen darf zur zweiten Gruppe gerechnet werden. An ihrem Ursprung stand kein Geometer, kein Wirtschafts- oder Verkehrsmann, sondern ein Gläubiger, der die Welt floh und hier als Einsiedler leben wollte. Es war der heilige Gal-

lus, der von der grünen Insel Irland her kam und hier in einer rohgezimmerten Klause bessnlich-still leben wollte. Er ließ sich um 612 in einem Urwald nieder. Nichts lag ihm ferner, als eine Stadt zu gründen. Wenn die heutige mittelgroße Stadt St. Gallen trotzdem seinen Namen trägt, so erklärt sich diese Tatsache nur aus Umständen und Fügungen, die er weder voraussehen konnte noch anstrehte.

Kulturstätte schon vor 1000 Jahren

Die Zelle des Einsiedlers war eine Keimzelle von großer Fruchtbarkeit. Ihr Nahrboden blieb für Jahrhunderte das Glaubensleben. Ratsuchende kamen zum Heiligen, Wallfahrer später zu seinem Grabe, um das



Die Kathedrale

sich bald ein Kloster erhob, das reich an hochbegabten Mönchen war. Schon vor dem Jahre 1000 lebten hier Poeten wie der Hymnendichter Notker Balbulus, der Musiker und Elfenbeinschnitzer Tuotilo, der sprachschöpferische Notker Labeo als Meister des Althochdeutschen und eine Gruppe von Buchkünstlern und Lehrern, alle vereinigt in der Glaubens- und Werkgemeinschaft der Benediktiner. Das Kloster St. Gallen war vor tausend Jahren wohl die leuchtendste Kulturstätte im Bereich der deutschen Sprache, und es ist kein Zufall, daß die Stiftsbibliothek noch heute unter ihren vielen kostbaren

ständige Stadtrepublik errichteten, sich wirtschaftlich behaupten wollten, so mußten sie etwas erzeugen, was aus geschickten Händen hervorging. Dieses Produkt war die Leinwand. Die Zunft der Leinenweber umfaßte denn auch mehr Meister und Gesellen als alle andern fünf Zünfte zusammen. Eine sehr strenge Leinwandschau merzte alle schlechte, ja sogar die mäßige Ware aus. Die St. Galler Leinwand sollte die beste sein! Auf den Wiesen in grüner Runde wurde sie in solchen Mengen zum Bleichen ausgebreitet, daß die Stadt auch im Sommer von ferne her wie verschneit aussah. Kaufleute handelten mit

Schätzen das älteste Buch in deutscher Sprache und die schönste Handschrift des Nibelungenliedes hütet.

Zentrum der Leinenweber

Angeschmiegt an die geistliche Siedlung entstand die weltliche, d. h. vor dem Tor des Stiftes entwickelte sich die Stadt St. Gallen. Herbergen und Werkstätten lehnten sich an das Kloster an. Hier fanden die Pilger Unterkunft und Gelegenheit zu Käufen. Ein Markt entstand, der allerdings nicht köstliche Früchte der Gegend anbieten konnte; denn das rauhe, voralpine Gelände, das von tiefen Schluchten durchfurcht ist, ließ weder Trauben reifen noch brachte es reichen Kornseggen. Wenn die Bürger der Stadt, die sich allmählich der politischen Vormundschaft des Klosters entzogen und eine selb-



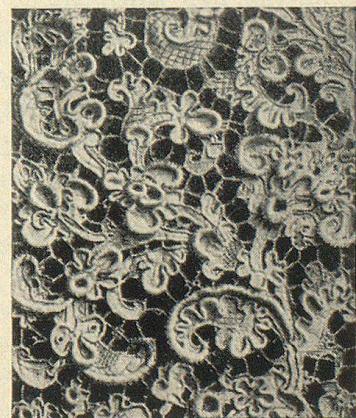
Die weltberühmte Stiftsbibliothek

ihr von Polen bis Spanien, von der Nordsee bis ans Mittelmeer. Die Stadt wurde hablich. Aber sie prunkte nach alter guter St. Galler Art nie mit dem Reichtum. Die Innenausstattung war und blieb den Bürgern wichtiger als die Fassade. Nur die schmucken **Erker** ließen ahnen, daß drinnen im Hause eine gehobene Wohnkultur herrschte. Sie glichen gwundrigen Nasen. Dort konnte die Hausfrau von draußen kaum beachtet, genau beobachten, was auf der Straße vorging.

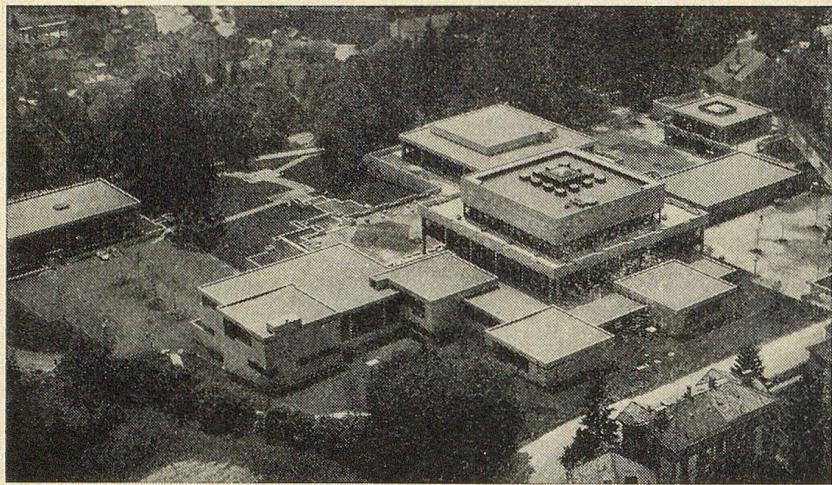
Da sah Frau Steinlin, ob Frau Steinmann mit einem neuen Hut daherkam. Aber auch die Mode war in Schranken gehalten durch den strengen Geist der Reformation, zu der sich die Stadt bekannte, seit Joachim Vadian, der größte Bürgermeister, die christliche Lehre nach dem Vorbild seines Freundes Ulrich Zwingli predigen ließ.

Eigenartige Zustände

Es glückte aber Vadian, der mit 32 Jahren schon Rektor der Universität Wien gewesen war, leider nicht, St. Gallen zu einer Schulstadt zu erheben. Der Kaufmann, nicht der Gelehrte bestimmte das Leben dieses Stadt-



St. Galler Stickerei



Die Hochschule St. Gallen

staates, der sich wie die Fürstabtei, welche über die weite Umgebung gebot, als Zugewandter Ort an die Eidgenossenschaft anlehnte. Die reformierte Stadt und das Kloster, waren nicht nur durch die Konfession, sondern auch durch eine sehr hohe Mauer von einander getrennt wie heute die beiden Berlin. Diese eigenartigen Zustände wurden im Zeitalter der Französischen Revolution erschüttert. Der Zwerpstaat der alten Stadtrepublik ging in den Wirren der Helvetik unter, und das Kloster wurde aufgehoben. In die Residenz des Fürstabtes zog 1803 die Regierung des dritten St. Gallen ein. Der Kanton St. Gallen entstand freilich nicht in freier Wahl der Bürger, sondern durch ein Machtwort Napoleons in Paris, und die Stadt Sankt Gallen wurde die Hauptstadt eines Kantons, der aus den verschiedensten politischen Herrschaften der Nordostschweiz rund um das Land Appenzell zusammengestückt wurde. Ein künstliches Gebilde, an dessen Lebensfähigkeit man hätte zweifeln können, wenn es nicht im ersten Bürger, dem einstigen äbtischen Beamten Müller-Friedberg, einen klugen Lenker gehabt hätte.

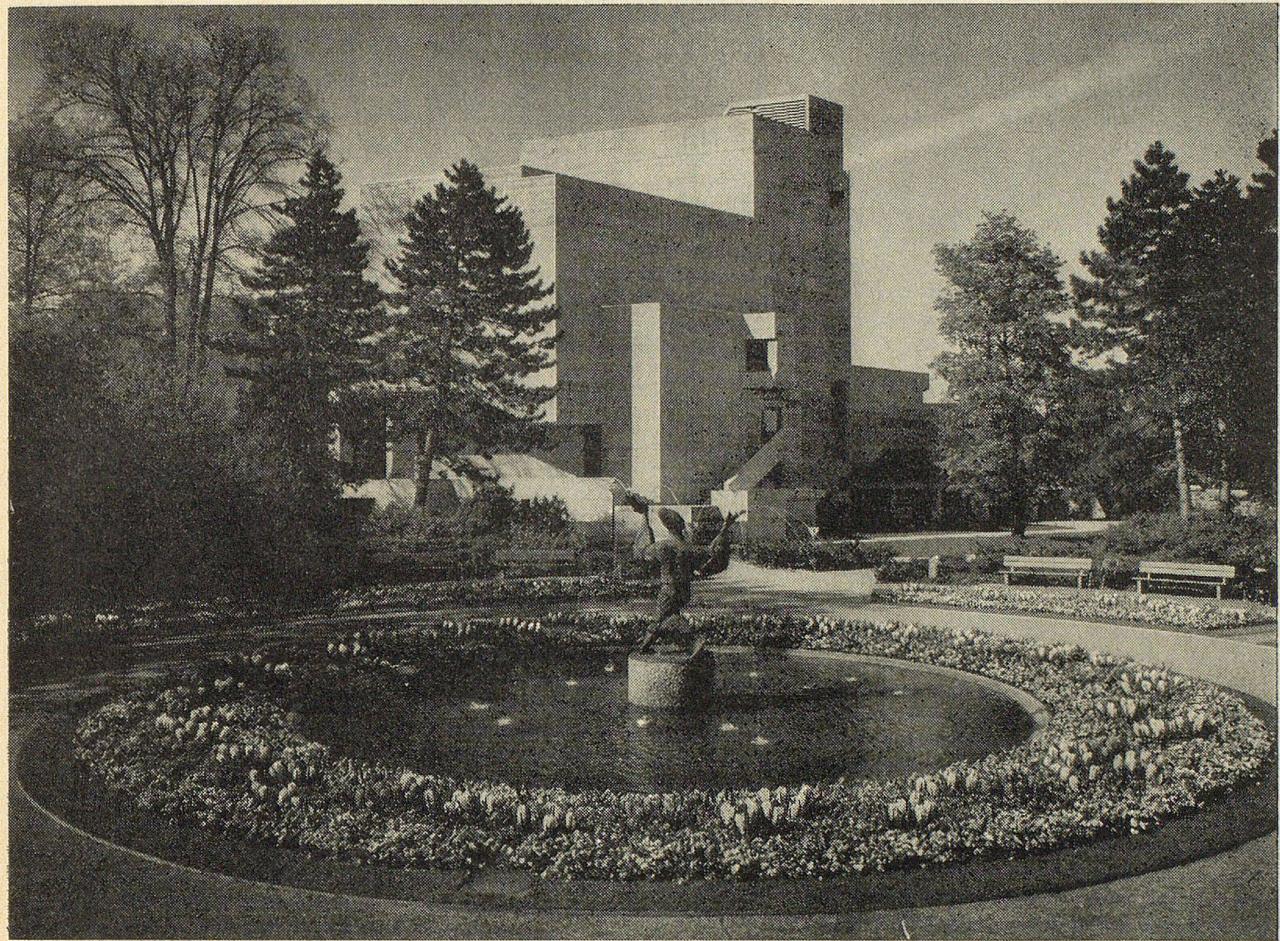
Europas älteste Zeitung

Gewiß, die St. Galler Zeitungen hatten ihre oft lauten politischen Obertöne, aber man überhöre den Grundton nicht: er hieß im Zeichen der jungen Regeneration **Pressefreiheit**. In der Preschengeschichte hat Sankt Gallen mehr als eine Merkwürdigkeit aufzuweisen. Die älteste Zeitung Europas ging 1597 aus einer kleinen Drukkerei oberhalb von Rorschach hervor, also ihre Wiege stand in der Nähe der Hafenstadt, wo heute der «Nebelspalter» gedruckt

wird, die am allerhäufigsten aus den Wartezimmern unserer Schweizer Ärzte gestohlene satirische Zeitschrift, welche seit Jahrzehnten gegen alle totalitären Staaten Front macht. In St. Gallen erschienen zur Zeit des ersten Weltkrieges gleich drei Zeitungen mit Morgen- und Abendausgaben, was sonst nirgends der Fall war. Griffen auch Dichter zur Feder? Den berühmten St. Galler Roman schrieb der Deutsche J. V. von Scheffel, als er in seinem «Ekkehard» die große Zeit des Klosters beschwore. Heinrich Federer, der das Priesterseminar St. Georgen besuchte, erwies sich im Roman «Kaiser und Papst auf dem Dorfe» als ein lebendiger Schilderer von Land und Leuten, und Rilkes Freundin Regina Ullmann, eine eigenartige Erzählerin, verbrachte ihre Schulzeit und die reifen Jahre in dieser Stadt.

Fröhliches Treiben am Kinderfest





Das neue Stadttheater beim Stadtpark

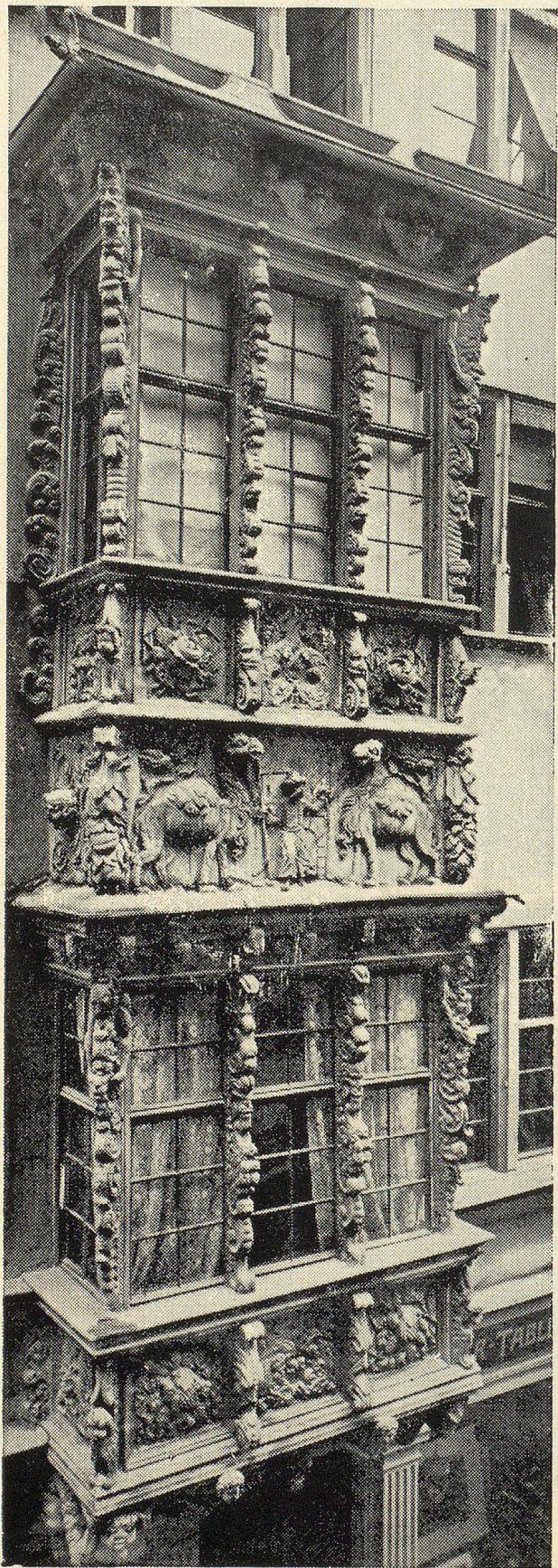
Im Dienste der Frau Mode

Viele bildende Künstler traten in den Dienst der Textilindustrie. Schon in der Zeit des Leinwandhandels bemerkte ein guter Beobachter, daß man sich hier vor allem mit der «unbemalten Leinwand» befaßte. Als die Baumwolle der Leinwand den Rang abließ, war aber diese die heimliche Fürstin St. Gallens. Sie wurde jedoch bald von der alles beherrschenden Stickerei überragt, welche indessen ihrerseits ihr stolzes Haupt auch der launischen Mode beugen mußte. Nach ihr hatten sich die Entwerfer der Muster zu richten, und wenn sie es mit Geschick und Geschmack taten, so wurden sie so hoch entlohnt, daß viele Künstler in ihren Sold traten. Die St. Galler créations waren daher großenteils Modeschöpfungen und nicht

Kunstwerke. Aber manche Konzerte und viele Theaterabende, nicht nur in St. Gallen, sondern in weiter Welt, erhielten ihre besonders festliche Note, weil schöne Frauen schön bestickte Kleider schön zu tragen wußten.

Künste und Bildung

Den Künsten versagten die St. Galler die Kunst aber doch auch nicht. Hier gaben Richard Wagner und Franz Liszt ihr erstes Konzert, und viele Jahre führte in der Tonhalle der Komponist Othmar Schoeck den Stab. Diese Tonhalle steht in einem eigentlichen Viertel der Kultur. In der Nachbarschaft stehen drei Museen, von denen eines die Zeugnisse der Anwesenheit von Menschen birgt, die vor rund 100 000 Jahren im Säntisgebirge lebten. Drei Mittelschulen und die Stadt-



bibliothek Vadiana stehen in nächster Nähe und ebenfalls im Atemraum des ruhigen Stadtparkes erhebt sich das neue Stadttheater, bei dessen Eröffnung Rolf Liebermann, dem ja der Maßstab von Weltstadtbühne von Hamburg bis Paris zur Hand ist, das befreiende Wort sprach, es gebe heute in künstlerischen Fragen eigentlich keine Provinz im abschätzigen Sinne mehr, denn jedermann kenne ja heute von Radio und Fernsehen her die höchsten Ansprüche. Die Hochschule St.-Gallen, welche als einzige schweizerische Fachhochschule dieser Art die Sozial- und Wirtschaftswissenschaften besonders pflegt, ist vor etlichen Jahren aus dem Talgrund auf die Höhe von 750 m hinaufgezogen. Sie wird — wie das ebenfalls dort oben angesiedelte Institut auf dem Rosenberg — von jungen Leuten aus aller Welt besucht. Manche der rund 2000 Studenten wohnen bei ihren Eltern in den drei Bodenseestaaten und im Fürstentum Liechtenstein, und die Besucher der öffentlichen Vorlesungen und vieler Kurse in den Hochschulgebäuden zeigen, daß die Stadt St. Gallen im Bildungswesen der Ostschweiz und ihrer Nachbarschaft eine führende Rolle spielt. Dank ihrer Anlage und künstlerischen Ausgestaltung ist die Hochschule auch ein modernes Gegenstück zu den Klosterbauten geworden, die mit der großen Kathedrale und der Stiftsbibliothek zu den schönsten Werken der Baukunst aus jener Zeit zählen, in welcher die Wucht des Barocks zu den zierlichen Formen des Rokokos überging. Wer sich z. B. den feingeschwungenen Formen und holzwarmen Farbtönen der Stiftsbibliothek hingibt, glaubt inmitten einer großen, aber zarttönenden Violine zu sein, deren Weisen zu lauschen sich lohnt.

Vom Kinderfest zur grünen Messe

Im Geiste der Biedermeier aber spielt sich das St.Galler Kinderfest ab. Tausende weißgekleideter Mädchen und frischer Knaben verleihen ihm einen unvergleichlichen Zauber, den Duft der Jugend und leichter Sommerkleider. Zum Duft des Kinderfestes aber

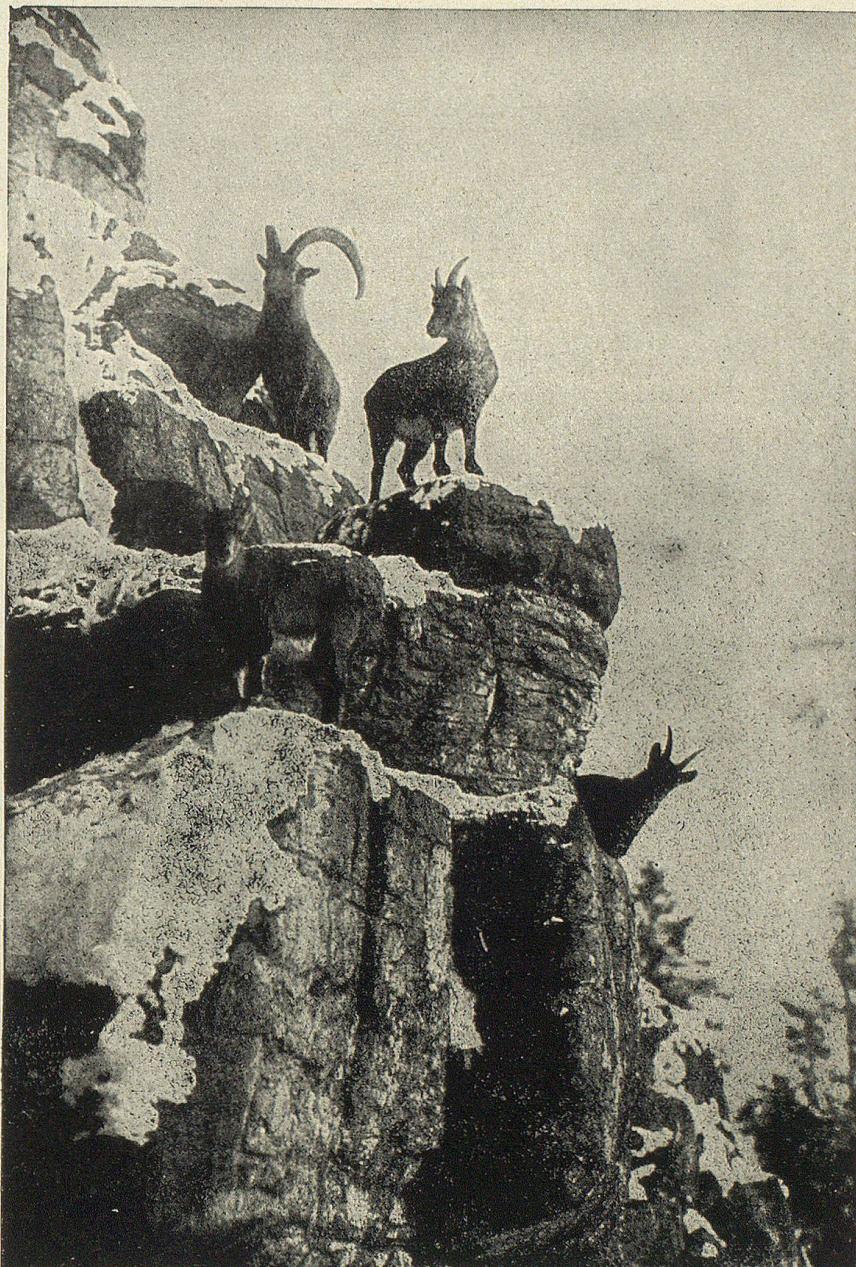
Typischer Erker in der Altstadt

gehört auch die berühmte St. Galler Bratwurst, die neben dem Biber, einem würzig-süßen Gebäck, zu den Spezialitäten des St. Galler Tisches gehört. Zu den hohen Festtagen des St. Galler Kalenders aber zählen auch die Pferdesporttage auf dem Breitfeld und die alljährliche große grüne Messe der Schweiz, die sogenannte Olma, die von einer Drittelmillion Leuten besucht wird. Die Gäste St. Gallens schätzen es, daß es in dieser Stadt keine rauchenden Schornsteine gibt, und daß die voralpine «Stadt im grünen Ring» eine Fülle von Wanderwegen bietet, die man zu Fuß und mit dem flinken Bus in kurzer Zeit erreicht.

Heimat des Steinwildes

Erwähnen wir von vielen Aussichtspunkten zwischen Bodensee und Säntis einen für Dutzende. Es ist der Wildpark Peter und Paul, worin sich die Steinböcke tummeln. Dieses stolzeste Grattier des Hochgebirges war in der Schweiz ausgestorben. Da glückte es zu Beginn dieses Jahrhunderts, dreier Jungtiere aus dem Gehege des italienischen Königs habhaft zu werden und ihnen tat die St. Galler Luft so gut, daß sie sich kräftig vermehrten. Ja man konnte Steinwild nicht alpen, so machten die Menschen der Tierwelt nur an andere Wildparks abgeben, sondern ein Geschenk, von dem wir in der Zeit, in welches sogar in der Alpenwelt neu ansiedeln, wo cher die Natur unter die Räder all der Massen des homo faber zu geraten droht, nicht gering denken wollen.

Copyright by spk



Steinböcke im Wildpark Peter und Paul

Frühere Jahrgänge des «Appenzeller Kalenders» sind bis zirka 1890 zurück erhältlich.